

An Hand von kleinen Anekdoten berichtet er über die Antrittsbesuche bei den Vertretern verschiedener Länder. Anschließend erfolgt eine sehr anschauliche Darstellung der indischen Kultur und Gesellschaft aus Bakers Sicht. Mit großem Respekt berichtet Baker über seine Begegnungen mit Indra Gandhi.

Auf den Einsatz in Indien folgen Stationen in Malaysia, den Philippinen und dann nochmals in Malaysia. Während seines ersten Einsatzes in Malaysia erlebt Baker die Zeit der Rassenunruhen. Die alten Kontakte aus der College-Zeit in Britisch-Malaysia helfen ihm, die Situation besser zu verstehen und die Lage zu entspannen. Die politischen Schwierigkeiten zwischen Singapur und Malaysia werden detailliert dargestellt. Während Baker auf den Philippinen eingesetzt ist, stehen diese unter der Herrschaft des Präsidenten Ferdinand Marcos. Baker berichtet über die politischen Spannungen auf den Philippinen.

Maurice Bakers Autobiographie bietet neben interessanten Anekdoten über sein Leben eine sehr anschauliche Darstellung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in der Zeit von 1947 bis 1988 in Asien und Teilen Europas.

Das Werk von Maurice Baker ist gut zu lesen und für Leser zu empfehlen, die eine anschauliche Darstellung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit suchen. Baker schreibt lebendig und reichert seine Lebensgeschichte mit Gedichten und Anekdoten an, die das Lesen sehr abwechslungsreich und unterhaltsam machen. Lediglich eine tabellarische Übersicht der politischen Ereignisse wäre eine sinnvolle Ergänzung für das Buch gewesen.

Kathrin Neunteufel

Ronald A. Lukens-Bull:
**Islamic Higher Education in
 Indonesia. Continuity and Conflict**

Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2013.
 212 S., GBP 60,00

Unter der Präsidentschaft von Jokowi befindet sich zurzeit das islamische Hochschulwesen in Indonesien im Umbruch. Im Zuge seines Credo eines benötigten „mental change“ in seinem Land erhob Jokowi im Dezember 2014 neun staatliche islamische Colleges in den Rang islamischer Institute sowie drei islamische Institute in den Rang islamischer Universitäten. Dadurch wurde das Machtverhältnis innerhalb des dreigliedrigen islamischen Hochschulwesens zugunsten der größeren, bedeutenderen Institutionen gestärkt. Das 1945 gegründete staatliche islamische Hochschulwesen (System Perguruan Tinggi Agama Islam Negeri, PTAIN), besteht aus drei Subinstitutionen: Staatlichen islamischen Hochschulen (Sekolah Tinggi Agama Islam, STAIN), die einem College ähneln und aus nur zwei Fakultäten bestehen; Staatlichen islamischen Instituten (Institut Agama Islam Negeri, IAIN), die über mindestens vier Fakultäten aus den Bereichen Islamische Mission (Dakwah), Islamische Pädagogik (Tarbiyah), Islamisches Recht (Syariah), Islamische Zivilisation (Adab) und Islamische Theologie (Ushuluddin) verfügen; sowie Staatlichen islamischen Universitäten (Universitas Islam Negeri), die zusätzlich über nicht-religiöse Fakultäten, wie etwa Medizin oder Psychologie, verfügen.

Das PTAIN ist seit seiner Gründung ein wichtiger Pfeiler im Diskurs um die Zukunft des indonesischen Islam. Die Lehrpläne definieren die islamische Orthodoxie, die Institutionen agieren als Vermittler zwischen den verschiedenen Strömungen innerhalb der muslimischen Gemeinschaft sowie zum westlichen Verständnis von Wissenschaft. Dabei steht das PTAIN unter dem Druck, einerseits religiöses Wissen vermitteln zu wollen, andererseits die Studenten für den modernen Arbeitsmarkt rüsten zu müssen.

So sehen sich die Universitäten, die per Definition auch in säkularen Fächern ausbilden müssen, Kritik seitens einiger orthodoxer und islamistischer Positionen ausgesetzt, sie würden ihren islamischen Charakter verlieren und aufgrund westlicher Forschungsansätze Apostasie fördern. Gleichzeitig werden Forderungen von Reformern laut, das Religionsministerium solle seine administrative Zuständigkeit über das PTAIN an das säkular orientierte Ministerium für Forschung, Technologie und Hochschulen übergeben.

Das PTAIN in seinem Spannungsfeld aus Tradition und Fortschritt darzustellen, ist das Anliegen von Ronald A. Lukens-Bulls Buch „Islamic Higher Education in Indonesia: Continuity and Conflict“. Nachdem in der Vergangenheit einige Zeitschriften-Artikel und Sammelbandbeiträge veröffentlicht wurden, erscheint hiermit zum ersten Mal eine englischsprachige Monographie zu diesem wichtigen Thema. Gemäß seiner Forschungsdisziplin verdeutlicht der Anthropologe Lukens-Bull, dass das PTAIN fest mit dem indonesischen pesantren-Milieu und dessen kulturellen Traditionen verwoben ist. Es ist ein großer Gewinn dieses Buches, das solche anthropologischen Beobachtungen und Interpretationen mit harten Fakten bezüglich Rechtsreformen im Bildungsbereich und den politischen Kontexten der Sukarno- und Suharto-Ära kombiniert werden. Somit wendet sich das Buch an ein breites Publikum von Anthropologen und Religionswissenschaftlern bis hin zu Bildungsforschern und Politikwissenschaftlern. Sehr bereichernd ist der dem Hauptteil vorangestellte Personenindex, der die Bibliographien bedeutender Akteure festhält.

Lukens-Bull unterteilt seine Analyse des PTAIN in sechs Kapitel. Kapitel eins, „The Politicization of the ‚Apolitical‘: Islamic Higher Education in Indonesia“, erläutert die Struktur des PTAIN und geht auf dessen strukturelle Reformen ein. Kapitel zwei, „Religious ‚Dialects‘, Variation and Accusations of the Worst Kind“, stellt den anthro-

pologischen theoretischen Rahmen dar, nämlich die Annahme, dass sich das Verständnis von Dialekten in Sprachen auf Variationen in religiösen Praktiken, wie sie in Indonesien zu beobachten sind, übertragen lassen. Dieser Teil mag nicht für jeden Leser relevant sein und kann – ohne das Verständnis für den darauffolgenden Inhalt zu beeinträchtigen – quergelesen werden. Kapitel drei, „Becoming Universities: Old Traditions, New Directions“, beschäftigt sich mit der Transformation einiger IAINs hin zu Universitäten und deren Inkorporation säkularer Fakultäten, was den Diskurs zum Verhältnis zwischen Religion und Wissenschaft in Indonesien eröffnet hat.

Kapitel vier, „Splitting the *Kiblat*: Consequences of Alternative Strategies for Educating Faculty Members“, weitet den Blick auf die globale Vernetzung des PTAIN. Es geht um die nationale Debatte, ob Lehrkräfte über Austauschprogramme in der islamischen Welt oder im Westen ausgebildet werden sollten und wie das Verhältnis zwischen Religion und den Sozialwissenschaften zu gestalten sei. Auch der Aspekt des „Orientalismus“ wird diskutiert. Kapitel fünf, „Women Pushing the Limits: Gender Debates in Islamic Higher Education“, behandelt die positive Funktion, die das PTAIN in der Gleichstellung und Förderung von Frauen einnimmt. In Kapitel sechs, „Where is the Islam, and what Kind?“ fasst der Autor zusammen, welche Debatten über den Islam, Tradition und Moderne im PTAIN-System geführt werden und schlussfolgert, dass eine rationale und intellektuelle Perspektive auf die Religion überwiegt, welche das Land in Zukunft gestalten wird. Es schließt sich ein theoretischer Epilog zum Thema „Linguistic Modeling Variation in Islam“ an, der Bezug nimmt auf die anfangs erläuterte Theorie von Dialekten, sich aber explizit an eine an diesem Zugang interessierte Leserschaft wendet.

Die auffallend zahlreichen Fehler in der Schreibweise indonesischer Personennamen und Organisationen sowie grammatikalische

Flüchtigkeitsfehler sind ärgerlich, können die Bedeutung dieser Monographie für die Erforschung des indonesischen Islam und des Bildungswesens jedoch nicht schmälern.

Amanda tho Seeth

Anna Lena Bercht: Stresserleben, Emotionen und Coping in Guangzhou, China. Mensch-Umwelt-Transaktionen aus geographischer und psychologischer Perspektive

Stuttgart: Franz Steiner, 2013. 443 S., EUR 62,00

Die Stadtlandschaft des chinesischen Perlfussdeltas, wo auf einer Fläche der Größe Baden-Württembergs geschätzt mehr als 100 Millionen Menschen zusammenleben, kann als ein markantes Beispiel megaurbaner Räume angesehen werden. Eine der maßgeblichen Städte in dieser Region, auch wenn eine räumliche Eingrenzung aufgrund des eng zusammenhängenden Siedlungsbandes schwerfällt, ist neben Hongkong und Shenzhen vor allem Guangzhou. Diese Stadt spielt eine besondere Rolle, da sie im Gegensatz zu den vorher genannten auf eine geschichtlich und wirtschaftlich bedeutsame Vergangenheit zurückschauen kann. Doch auch hier haben sich in den letzten Jahrzehnten Urbanisierungsprozesse Bahn gebrochen, die tiefgreifende sozioökonomische, sozialräumliche und städtebauliche Veränderungen mit sich brachten.

Wie sich diese Veränderungen auf die Einwohner Guangzhous bzw. auf die Bewohner eines bestimmten Stadtviertels, auf ihre Wahrnehmung und den Umgang mit Stress und auf mögliche Bewältigungskonzepte auswirken, ist die Hauptfragestellung des vorliegenden Buches von Anna Lena Bercht. In origineller Verknüpfung von stadtgeographischer und psychologischer Fokussierung möchte sie belastende Mensch-Umwelt-Beziehungen analysieren und „im Rahmen eines interpretativ-verstehenden Forschungsdesigns die komplexen Wirkungszu-

sammenhänge und Sinngehalte der verschiedenen Mensch-Umwelt-Beziehungen erkenntnistheoretisch aus der Perspektive der interviewten Einwohner interpretierend“ (S. 22) rekonstruieren.

Urbanisierungsprozesse lassen sich in vielen Teilen der Welt beobachten und schließen „Prozesse in Bezug auf Vermehrung, Ausdehnung oder Vergrößerung von Städten nach Zahl, Fläche oder Einwohner“ ein (S. 223). Für Urbanisierungsprozesse in China kommen jedoch einige Besonderheiten hinzu, z.B. die Auflösung der *danwei*-Strukturen. Während in den sozialistischen *danwei* (Arbeitseinheiten) Arbeiten, Wohnen, Einkaufen und Entspannen zentral organisiert und räumlich eng beieinander lokalisiert waren, lässt sich durch die Auflösung der *danwei* eine zunehmende funktionale Ausdifferenzierung von städteräumlichen Gebieten beobachten. Eine weitere Besonderheit stellt die Haushaltsregistrierung (*hukou*) dar, die eine Freizügigkeit z.B. vom Land in die Stadt verhindert. Nur wer einen „städtischen *hukou*“ hat, darf die dortige Infrastruktur, z.B. Schulen, nutzen. Dies führt zu einer strukturellen Benachteiligung ländlicher Migrantinnen und Migranten. Als drittes, spezifisches Phänomen kann das *urban village* gelten, ehemals landwirtschaftlich genutzte Bereiche, in denen durch das räumliche Ausgreifen der Städte nun das Errichten von Wohnhäusern und das Vermieten von Wohnraum deutlich lukrativer als die landwirtschaftliche Bodennutzung ist.

Während in der bisherigen geographischen Forschung zu Resilienz vielfach auf die direkt sichtbaren Coping-Handlungen fokussiert wurde und dabei die kognitive Auseinandersetzung der Betroffenen mit den Urbanisierungsprozessen weitgehend vernachlässigt wurde, setzt Bercht hier an und versucht, mit Hilfe des transaktionalen Stressmodells von Lazarus Zugriff auf intrapsychische Coping-Formen zu erhalten.

Berchts Interviewpartner nehmen ihre Umwelt als zunehmend komplexer wahr, seit Jahrzehnten bestehende, landwirtschaftliche